

Wahlgeburtstag

Am 14. November 1971 stand wieder mal Wahlen in Haus, für mich war klar, dass ich zu den 0,02 Prozenten im Kreis Sangerhausen gehören würde, die sie ignorierten.

Kurz vorher wurde mir aber gesteckt, dass ich an besagten Sonntag im Wahllokal keinen Unsinn anstellen sollte, denn es läge ein Strauß Blumen für mich bereit, weil an jenem Tag auch noch die Vollendung meines 23sten Lebensjahres anstand.

Was sollte dies nun wieder, es musste doch hinreichend bekannt sein, dass ich meiner staatsbürgerlichen Pflicht anlässlich solcher Lachnummer nicht nachkam. Sicher hatte ein Schalk aus dem Kreis der Wahlhelfer die Blumen geordert, um sie anschließend privat zu verwenden.

Jenen staatstragenden Morgen verbrachte ich mit Freunden im Klosterkeller beim Frühschoppen.

Abends sollte es zum Pop in die Nähe von Eisleben gehen. Da bis zur Abfahrt des Zuges Zeit blieb, begleiteten mich einige Freunde nach Hause, wollte mir nur etwas Wärmeres anziehen.

Wir hockten bei lauter westlich dekadenter Musi in meinem Zimmer, als sich nach dem Klingeln etwas im Flur tat. Kurz darauf betrat meine Mutter das Zimmer und bat mich nach draußen. Ich sah keine Veranlassung ihrem Wunsch Folge zu leisten, da sie mir den Grund nicht nennen wollte.

Nun begann sie sich vor meinen Freunden aufzuspielen und fing an mich wegen der Wahl zu agitieren. „Jetzt wäre es doch sehr einfach für dich, da die Genossen der Volkssolidarität wegen deiner bettlägerigen Oma einmal hier in der Wohnung sind, deiner Wahlpflicht nachzukommen!“

Kopfschüttelnd kam nur: „Aus, aus!“ und wies dabei zur Tür.

Im gleichen Moment steckte einer der Besucher seinen Nüschel durch die Tür, „Herr Ring, tun sie doch ihrer Mutter den Gefallen! Was sollen denn die Leute denken, schließlich ist sie doch auch Funktionärin...“

Dies war zu viel.

Ich sprang auf, alle zuckten zurück, was die Leute von mir dachten war mir scheißegal, ebenso, dass diese Frau Funktionärin ist. Packte meine Mutter an der Schulter, dem vorlauten Genossen drückte ich meine flache Pranke ins Gesicht und schob beide hinaus. Im Flur hob nicht enden wollendes Gezeter an.

Drinnen beifälliges Grinsen.

Nun lief ich auf mindestens 100 Umdrehungen, „los Leute, jetzt wird zur Wahl gegangen!“

Die Runde schaute mich reichlich blöd an.

„Mann, Ede wir wollten doch nicht gehen.“

„Ich habe es mir halt anders überlegt.“

„Alter, mach bloß kein Scheiß!“

Also, wer begleitet mich?

Während ich mich knallbunt anzog, den geknüpften Parka, die Bergziegenfellmütze aufs Haupt stülpte, kam von allen die Bereitschaft, mich zu begleiten.

Das für mich zuständige Wahllokal befand sich schräg von unserem Haus, in der Südschule. Just in dem Moment, als wir am Portal ankamen, strömte uns eine Gruppe Junger Pioniere entgegen, schnecke zurechtgemacht. Laut auflachend, als sie uns gewahrten, drängten sie gemeinsam mit uns in das Schulgebäude zurück. Dabei ließen sie freudig mit piepsigen Stimmen ab, „Hippies gehen zur Wahl, Hippies gehen zur Wahl...“

Die junge Lehrerin, leicht irritiert von unserer Aufmachung, war nicht sofort in der Lage, korrigierend einzugreifen. Pädagogisch vorbelastet, tat sie genau das Richtige, sie begann zu krakeelen, den verbleibenden Rest Autorität untergruben unsere Bemerkungen.

Das Wahllokal befand sich im Eingangsbereich der Schule. Linker Hand hockten, an zwei längs hintereinander gestellten Tischen, mehrere erschrocken dreinblickende Wahlhelfer, einer am Eingang postiert. Dieser gab sich nun Mühe, gemeinsam mit der aufgeregten Lehrerin die Kinder nach draußen zu bugsieren, die sich aber nicht viel weiter vertreiben ließen und von außen ihre Nasen an den Scheiben plattdrückten. Einige wenige anwesenden Wähler schien alles überhaupt nicht zu interessieren, bis von offizieller Seite Hektik aufkam. Nun sollte sich das innen anwesende Wahlvolk Leute etwas beeilen, was in der Situation auch nicht funktionierte, außerdem hatte ein Mitarbeiter die Außentür abgeschlossen und wollte kurzfristig niemand mehr hineinlassen. Genüsslich,

klaubte ich meine zerrissene Wahlbenachrichtigung aus einer Hosentasche und puzzelte sie sehr gewissenhaft auf den Tisch zusammen.

Währenddessen Stoni den Herrn an der Tür belehrte, dass es nicht gestattet sei, vor 18 Uhr grundlos die Tür eines Wahllokals abzuschließen, nahm ihm die Schlüssel aus der Hand, schloss auf und bat die Wartenden herein.

Stoni, nicht sehr groß gewachsen, mit einer naturgewellten ausladenden Matte, brachte mich mit seiner sonst eher unpolitischen Art oft auf die Palme.

Er landete gemeinsam mit seiner Schwester im Heim, weil die Eltern nach dem Westen abgehauen waren und es ihnen erst zwei Tage später gelang, mit irgendjemand Verbindung aufzunehmen, dass sich zwei Kinder in ihrer ehemaligen Wohnung befanden.

Seine Schwester lief irgendwann geradeaus, dabei ging es ihm richtig beschissen. Und dieser Hänfling wurde auch noch jahrelang zum Hauer im Kupferschiefer ausgebildet. Da sein Schwesterherz, die er sehr mochte, mit einem Stasi-Fritzen verheiratet war, konnte er sich nur heimlich mit ihr treffen...

Jetzt kam Unmut von Seiten der anderen Wähler auf, weil alles so langsam ablief, die Frotzeleien gingen allerdings gegen die Genossen. Mittlerweile hielt ich meine Unterlagen in der Hand, als mir eine Frage einfiel.

„Sagt mal Leute, es ist doch immer noch so, dass bei einer NEIN-Stimme jeder Kandidat einzeln ausgestrichen werden muss?“

Das vor mir sitzende Gremium schaute sich ratlos an.

„Ich sehe schon, es ist immer noch so. Ich möchte mal etwas zu schreiben!“

Nun trat der Chef von's Janzen aufs Trapez und machte mich sehr höflich darauf aufmerksam, dass sich ein Schreiber in der Wahlkabine befinden würde. Ich sah bloß keine, er wies in Richtung eines Tisches in der Ecke, auf dem sich ein Sichtschutz aus Wellpappe befand.

„Ist mir viel zu weit.“

Beim vor mir Sitzenden lugte aus der kleinen Brusttasche neben dem Bonbon*, ein Kugelschreiber.

*Bonbon ugs. Parteiabzeichen der SED

„Sie gestatten.“

Nahm ihm sein Schreibteil und begann auf dem Tisch Namen für Namen durchzustreichen.

„Das geht aber nicht.“

Jetzt kam von hinten, „hört, hört!“

„Nein, Herr Ring, dies können sie nicht machen.“

„Man vernehme!“

Ungehaltener, „es handelt sich hier um eine geheime Wahl!“

„Hört, hört!“

„Wissen sie was, wenn sie meinen, dass es sich hier um eine geheime Wahl handelt, dann schauen sie doch nicht ewig hierher, zu den anderen gewandt, habt ihr nicht gehört, schließt schnell eure Äuglein! Was soll das eigentlich? Ihr kennt doch alle *meine Mutter*, da hat sie tagelang insistiert, dass ich heute zur Wahl gehen muss und nun scheint es auch nicht richtig zu sein? O d e r ?“

Dann drückte ich dem Wachhund an der Urne den sehr klein gefalteten Wahlzettel in die Hand, „packen sie ihn für mich durch den Schlitz, er scheint zu klein zu sein! Ich passe aber auf, ob sie es richtig machen!“

Er tat es korrekt, dann entfernten wir uns.

Jimi drehte nochmals bei in Richtung Wahlhelfertisch, „sagt mal Leute, wo habt ihr denn den eigentlich den Blumenstrauß für Ede, der Alte hat nämlich heute Geburtstag! Nix Blumen? Na ja, es geht auch ohne.“

Hier noch der Hinweis zu einem witzigen Teil aus meiner Stasi-Aktenauszug, auf Seite 10!